

Der historische Simon Petrus und seine bleibende Bedeutung für die Kirche der Gegenwart

Der Beitrag Oscar Cullmanns¹

Michael R. Jost

Wenn man nach Petrustraditionen im frühen Christentum in Rom fragt, wird man sich unweigerlich mit dem Werk Oscar Cullmanns auseinandersetzen. Denn Oscar Cullmann schrieb einen der gediegensten Beiträge des 20. Jh. zu Petrus aus protestantischer Sicht und äußerte sich an verschiedenen Stellen zur Bedeutung der Petrustraditionen. Ferner unterrichtete er regelmäßig an der Waldensenfakultät, in deren Gebäude auch das Forschungsseminar durchgeführt wurde, welches dem vorliegenden Sammelband zu Grunde liegt. Zudem stand Cullmann an den Anfängen des Projektes, aus dem das Centro Melantone entstanden ist, in dessen Rahmen das Seminar stattfand. Cullmann verbindet somit die verschiedenen Elemente des Forschungsseminars und der Fragestellung nach Petrustraditionen im frühen Christentum in Rom.

Ich werde im Folgenden in vier Schritten den Beitrag Cullmanns beleuchten. Zuerst skizziere ich Cullmanns Werdegang mit besonderer Berücksichtigung der Orte, die für sein Petrusbuch bedeutsam waren. Zweitens führe ich in das Buch »Petrus. Jünger – Apostel – Märtyrer« und die darin vertretenen Thesen ein. Danach beschreibe ich im dritten Abschnitt die bedeutende Wirkungsgeschichte dieser Monographie, bevor viertens als Fazit der bleibende Beitrag Cullmanns für die gegenwärtige Petrus-Forschung festgehalten werden kann.

¹ Ich danke J. Frey und B. Schliesser herzlich für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

1. Oscar Cullmanns Werdegang²

Oscar Cullmann wurde 1902 als jüngstes von neun Kindern in Straßburg geboren. Der Weg zur Theologie beschreibt Cullmann mit dem Interesse am Gegenstand des Studiums selbst. Im Gymnasium hörte er Lehrer, »die mit der Begeisterung und der Unbefangenheit der Generation aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg den theologischen Liberalismus vertraten.«³ Im Anschluss begann er ein Doppelstudium der Klassischen Philologie und der Theologie in Straßburg. Dabei wurde er mit der aufkommenden formgeschichtlichen Schule konfrontiert, was er als Befreiung beschreibt. Nach dem Examen zog es Cullmann nach Paris, wo er als Gymnasiallehrer unterrichtete und gleichzeitig Kurse an der Theologischen Fakultät (M. Goguel), an der Sorbonne (A. Lods) und an der École des Hautes-Études (A. Loisy) besuchte. Die Auseinandersetzung mit diesen Lehrern empfand er besonders anregend.

Schon in seiner Straßburger Lizenziats-These, die 1930 publiziert wurde, befasste sich Cullmann mit den Pseudoklementinen, einer für das Judenchristentum und die Petrusgestalt wichtigen Quelle. Im selben Jahr wurde er auch als Professor für Neues Testament an die Theologische Fakultät in Straßburg berufen. 1938 wechselte er dann an die Theologische Fakultät in Basel, wo ihn besonders die Kombination der Fächer Neues Testament und Alte Kirchengeschichte reizte. Basel beschreibt er als anregenden Ort für theologische Forschung. So hält er fest: »Der verhältnismäßig kleine Rahmen und die weltweite Aufgeschlossenheit machen den Vorzug unserer Fakultät aus, und sie haben auch meine Schriften befruchtet.«⁴ Cullmanns weltweite Aufgeschlossenheit zeigte sich auch in der Übernahme von Lehraufträgen in Paris an der École des Hautes-Études (seit 1949), an der Sorbonne (seit 1954) und an der Faculté Libre de Théologie Protestante (seit 1953), neben der Professur in Basel. Hinzu kamen Tätigkeiten in Rom und in New York. Diese Kontakte beeinflussten auch Cullmanns Petrusbuch. So schreibt Cullmann in der autobiographischen Skizze: »Viele meiner Publikationen, etwa mein Petrusbuch,

² Grundlegend für die biographischen Angaben ist der kleine Aufsatz von O. Cullmann, *Autobiographische Skizze*, in: ders., *Vorträge und Aufsätze 1925–1962*, Tübingen u. a. 1966, 683–687.

³ Cullmann (wie Anm. 2), 683.

⁴ AaO. 686.

hängen mit diesen auswärtigen Beziehungen zusammen, wenn auch Basel der Ort ist, wo ich die Anregungen zur wissenschaftlichen Ausföhrung bringe.«⁵ Besonders bewegte Cullmann die Fragestellung der evangelisch-katholischen Ökumene,⁶ in der die Bedeutung des historischen Simon Petrus und das Verständnis des apostolischen Amtes entscheidende Diskussionspunkte sind. Nur zwei Jahre nach der ersten Auflage des Buches über Petrus schrieb er eine kleine Abhandlung »Die Tradition als exegetisches, historisches und theologisches Problem«, welche auf Vorträge aus den Jahren 1949–1953 zurückgeht. Diese Abhandlung verdeutlicht die grundlegende Fragestellung, die auch die Abfassung des Petrusbuches beeinflusste, nämlich:

»das Problem der Beziehung zwischen Schrift und Tradition [...] als ein Problem des theologischen Verhältnisses der apostolischen Zeit zur Zeit der Kirche [...]. Von der Lösung dieses Problems hängen alle andern Überlegungen ab.«⁷

Cullmann bezieht die beiden Publikationen im Vorwort explizit aufeinander:

»Dieses [Buch] berührt sich in der Tat, wie der Jesuit J. Daniélou mit Recht geschrieben hat, engstens mit der These meines Petrusbuches. Die beiden Arbeiten werden sich also ergänzen: die Abhandlung über Petrus stellt das Problem der Tradition, und die Abhandlung über die Tradition stellt das Petrusproblem.«⁸

Nach dem Urteil von Pierre Prigent vertrat Cullmann »einen klaren und anspruchsvollen Ökumenismus, ohne die eigene konfessionelle Identität zu verleugnen.«⁹ Dies charakterisiert auch die theologische Auseinandersetzung mit Simon Petrus. Trotz der pointierten Kritik am Petrusamt wurde Cullmann in den Jahren 1962–65 als offizieller

5 AaO. 687.

6 Vgl. O. Cullmann, *Einheit durch Vielfalt. Grundlegung und Beitrag zur Diskussion über die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung*, 2. Aufl., Tübingen 1990 (verändert und um ein Kapitel über die Reaktionen stark vermehrte Auflage).

7 O. Cullmann, *Die Tradition als exegetisches, historisches und theologisches Problem*, Zürich 1954, 28.

8 AaO. 5.

9 P. Prigent, Art. Cullmann, Oskar, in: RGG⁴ 2 (1999), 503–504 (504). Ähnlich hat es auch Jean-Louis Leuba formuliert, vgl. J.-L. Leuba, *Ein klarsichtiger und anspruchsvoller Oekumenismus*, in: K. Froehlich (Hg.), *Testimonia Oecumenica in Honorem Oscar Cullmann Octogenarii Die XXV Februarii A.D. MCMLXXXII*, Tübingen 1982, 71–73.

Beobachter am 2. Vatikanischen Konzil eingeladen, und er hielt zeitlebens gute Kontakte zum Vatikan.¹⁰ Karl Barth, sein Kollege an der Basler Fakultät, meinte deshalb, dass auf Cullmanns Grabstein einmal stehen wird »Freund dreier Päpste«,¹¹ was im Nachhinein aber noch ergänzt werden müsste zu »Freund von fünf Päpsten«. Offensichtlich hat sich somit sein Wunsch erfüllt, den er auch im Vorwort zu seinem Buch über die Tradition nennt:

»Es möge nämlich dieses Gespräch, ohne falsche Hoffnungen oder Illusionen zu wecken, uns einander näher bringen, und zwar durch das gemeinsame Bestreben, in der Treue zu Christus die Wahrheit zu suchen, und mit dem ehrlichen Willen, ohne Hintergedanken uns gegenseitig besser zu verstehen, indem uns gegenwärtig ist, dass wir auf beiden Seiten den gleichen Herrn anrufen.«¹³

Bis ins hohe Alter nahm Cullmann am wissenschaftlichen Diskurs teil. Dies erlaubte ihm die meisten seiner Bücher zu überarbeiten und in neuen Auflagen und Nachdrucken vorzulegen. Verstorben ist er 1999 kurz vor seinem 97. Geburtstag in Chamonix (Frankreich).

2. Cullmanns Petrus-Darstellung

Cullmanns Petrusbuch erschien erstmals 1952 unter dem Titel »Petrus. Jünger, Apostel, Märtyrer, Das historische und das theologische Petrusproblem«. ¹⁴ Angekündigt wurde es als »erste wissenschaftlich fundierte evangelische Darstellung des Apostels in deutscher Sprache.«¹⁵ Das Werk erlebte mehrere Auflagen. 1960 erschien eine zweite, erweiterte Auflage mit mehreren Nachdrucken,¹⁶ 1970 folgte eine

10 Vgl. O. Cullmann, Zwischen zwei Konzilssessionen, in: ders. (wie Anm. 2), 623–651.

11 E. Schlink, Dem »Freund dreier Päpste«, in: K. Froehlich (wie Anm. 9), 142–143.

12 So auch W. Lienemann, Oscar Cullmann. Forschungsdesiderata im Hinblick auf die Ökumene, in: M. Sallmann/K. Froehlich (Hg.), Zehn Jahre nach Oscar Cullmanns Tod. Rückblick und Ausblick, BBSHT 75, Zürich 2012, 185–201 (185).

13 Cullmann (wie Anm. 7), 6.

14 O. Cullmann, Petrus. Jünger, Apostel, Märtyrer, Das historische und das theologische Petrusproblem, Zürich 1952.

15 Cullmann (wie Anm. 14), auf Umschlag.

16 O. Cullmann, Petrus. Jünger, Apostel, Märtyrer, Das historische und das theologische Petrusproblem, Zürich ²1960 (umgearbeitete und ergänzte Auflage).

dritte Auflage mit mehreren Nachdrucken, die aber kaum Veränderungen enthielt und der auch kein neues Vorwort vorangestellt wurde.¹⁷ Darüber hinaus erschien das Buch in französischer, englischer, italienischer, katalanischer und schwedischer Übersetzung.¹⁸

Wenn man das Leben und Werk Cullmanns kennt, wird der Aufbau des Buches zu Petrus verständlich. Denn Cullmann liegt es weder nur an einer historisch-exegetischen Analyse literarischer oder archäologischer Zeugnisse, noch an einer lediglich dogmatisch-theologischen Bestimmung des Dienstes des Petrus für die gegenwärtige Theologie und Ekklesiologie. Im Kern will Cullmann diese Fragen verbinden und damit sowohl die Einmaligkeit des Lebens des Simon Petrus als auch seine bleibende Bedeutung für die Kirche der Gegenwart beschreiben. Das zeigt der Untertitel seines Buches: »Das historische und das theologische Petrusproblem«, ebenso die Einteilung des Buches in zwei Teile mit den Überschriften »Die historische Frage« und »Die exegetisch-theologische Frage«. Dennoch liegt der Kern des Buches in der historischen Erörterung. So schreibt er im Vorwort zur ersten Auflage:

»Sollte ein Bibliothekar wegen der Einreihung im Zweifel sein, so möchte ich ihm hier von vornherein aus der Verlegenheit helfen: das Buch gehört trotz seinem Untertitel und trotz meinem persönlichen Interesse an der theologischen Petrusfrage, aus dem ich auch als Historiker keinen Hehl mache, weder in die Dogmatik, noch in die Literatur zur ökumenischen Auseinandersetzung, noch gar in die Polemik, sondern in die Geschichte des Urchristentums.«¹⁹

17 O. Cullmann, *Petrus. Jünger, Apostel, Märtyrer, Das historische und das theologische Petrusproblem*, Zürich (†1970) Nachdruck 1985.

18 Französisch: O. Cullmann, *Saint Pierre. Disciple, apôtre, martyr*, Histoire et théologie, Bibliothèque théologique, Neuchâtel/Paris 1952; Englisch: O. Cullmann, *Peter. Disciple, Apostle, Martyr, A historical and theological study*, 2. Aufl., London 1962; erst vor wenigen Jahren wurde die englische Fassung nochmals neu aufgelegt, O. Cullmann, *Peter. Disciple, Apostle, Martyr*, Introduction by Helen K. Bond, Waco 2011; italienisch: O. Cullmann, *San Pietro. Discepolo, apostolo, martire* (traduzione di Gino Conte), in: O. Cullmann/C. Journet/N. Afanassieff, *Il primato di Pietro nel pensiero cristiano contemporaneo*, Bologna 1965, 1–349; katalanisch: O. Cullmann, *Sant Pere. Deixeble, apostol, màrtir, Els problemes històric i teològic de Pere*, Pròleg de Josep Perarnau, traducció de Manuel Balasch, Biblioteca de pensament cristià/Col·lecció Oikoumene 15, Barcelona 1967; und schwedisch: O. Cullmann, *Petrus. Lärjunge, apostel, martyr, Det historiska och teologiska Petrusproblemet, översättning av Ingalisa Reicke*, 2. Aufl., Stockholm 1956.

19 Cullmann (wie Anm. 14), 7.

Aus diesem Grund ist auch der erste Teil zur historischen Frage umfangreicher, und selbst der zweite Teil zur exegetisch-theologischen Frage befasst sich zentral mit der Exegese von Mt 16,17–19, so dass lediglich auf den letzten 30 Seiten eine dogmatisch-theologische Anwendung geboten wird. Der erste Teil gliedert sich in drei Kapitel: »Petrus der Jünger« – das kürzeste Kapitel –, »Petrus der Apostel« und »Petrus der Märtyrer«. Allein schon vom Umfang her wird deutlich, dass der Forschungsschwerpunkt auf Petrus dem Apostel und Märtyrer liegt. *Im ersten Kapitel »Petrus der Jünger«* erläutert Cullmann den Namen, die Herkunft und den Beruf des Simon Petrus, sowie seine Stellung innerhalb des Jüngerkreises auf der Basis der neutestamentlichen Evangelien. Wichtig ist auch für den weiteren Gang der Erörterung die Deutung des Beinamens Kephas. Die Übersetzung in das griech. πέτρα bzw. πέτρος zeige, dass es sich nicht um einen Eigennamen handle.²⁰ Cullmann erkennt darin eine Namensgebung, die auf Jesus selbst zurückgehe und dazu beigetragen habe, dass Petrus eine Sonderstellung zuteil wurde. An anderer Stelle im Buch begründet Cullmann, dass der historische Ort dieser Namensverleihung allerdings nicht der in Mt 16 beschriebene, sondern in Verbindung mit Lk 22,31–34 und Joh 21,15–19 eher beim letzten Abendmahl zu suchen sei.²¹ Doch wichtiger als diese historische Verortung ist die Beschreibung der Stellung des Simon Petrus innerhalb des Jüngerkreises:

»Petrus nimmt nach dem Gesamtzeugnis der Evangelientradition unter den Jüngern Jesu eine besonders repräsentative Stellung ein. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass ihm zu Lebzeiten Jesu eine Führerrolle gegenüber den Mitjüngern zukomme. Vielmehr ist er überall nur ihr Sprecher, ihr Repräsentant im Guten wie im Schlechten, aber er erteilt ihnen keine Aufträge im Namen Jesu, und nirgends hat ihn der Meister für die Zeit seines eigenen Erdenwandels mit einer solchen Funktion betraut.«²²

Im zweiten Kapitel »Petrus der Apostel« widmet sich Cullmann der Stellung des Petrus nach Tod und Auferstehung Jesu. Dabei sind drei

20 Cullmann schrieb den Artikel πέτρα im ThWNT: O. Cullmann, Art. πέτρα, in: ThWNT 6 (1959), 94–112. Der Artikel greift weit über die Analyse des Begriffes hinaus und bietet eine umfassende theologische Deutung, womit er eine Zusammenfassung des Buches darstellt.

21 In der zweiten und dritten Auflage legt er noch mehr Gewicht auf Joh 6,66: Cullmann (wie Anm. 17), 212–213.

22 Cullmann (wie Anm. 14) 26–27 (Kursiv im Original).

Punkte charakteristisch. *Erstens* erkennt Cullmann zwei Phasen im Wirken des Petrus. Am Anfang steht die Wirksamkeit als Leiter der Urgemeinde in Jerusalem. Später habe Petrus diese Aufgabe abgegeben und sich ganz dem missionarischen Dienst der judenchristlichen Gemeinde gewidmet, in Parallelität zum Missionsdienst des Paulus unter den Heiden. *Zweitens* meint Cullmann, dass die Missionstätigkeit des Petrus von der Jerusalemer Urgemeinde abhängig war, deren Leitung der Herrenbruder Jakobus übernommen hatte. *Drittens* sieht er darin die Problematik der Position des Petrus, der theologisch Paulus viel nähergestanden sei, sich aber der Leitung des Jakobus in Jerusalem unterordnen musste. So schreibt er als Zwischenfazit:

»Vorerst haben wir also festgestellt, dass der Apostel Petrus in der ersten Zeit nach dem Tode Jesu die Jerusalemer Urgemeinde leitet, dass er dann Jerusalem verlässt, wo die Leitung an Jakobus übergeht, und dass er von da an im Auftrag der Urgemeinde und in Abhängigkeit von ihr an der Spitze der judenchristlichen Mission steht.«²³

Das dritte Kapitel befasst sich mit »Petrus dem Märtyrer«. Es ist mit ca. 100 Seiten das längste Kapitel des Werks. Zuerst beschreibt Cullmann das Problem und skizziert die Forschungsgeschichte, was dann auch in der zweiten Auflage um die neueren Diskussionen ergänzt wird. Dann folgen die Analysen der literarischen und liturgischen Quellen. Unter den literarischen Quellen nennt Cullmann zuerst die Paulusbriefe, aus denen gefolgert wird, dass Petrus zur Zeit der Abfassung des Briefes an die Römer noch nicht in Rom gewesen sein könne. Auch die Apostelgeschichte gibt noch keine oder allenfalls indirekte Hinweise auf ein Martyrium des Petrus. Wenn für den Verfasser gerade dann ein besonderer theologischer Grund vorlag, das Lebensende des Petrus nicht zu erwähnen, wenn dieses sich in Rom abgespielt haben sollte, dann könnte das Schweigen vielleicht als indirekte Bestätigung der Annahme eines in Rom erlittenen Martyriums des Petrus aufgefasst werden. Die Petrusbriefe, unabhängig von der Frage ihrer Verfasserschaft, setzen nach Cullmann einen Aufenthalt des Petrus in Rom voraus, weil Babylon in 1Petr 5,13 wahrscheinlich auf Rom zu beziehen sei. Der zweite Petrusbrief enthält in 2Petr 1,14 einen Hinweis auf das Martyrium des Petrus, ohne jedoch Rom zu erwähnen. Da die Datierung dieses Schreibens aber im 2. Jh. angesetzt wird, ist der Wert dieser Aussagen begrenzt. Mehr Gewicht gibt

23 AaO. 57.

Cullmann der Aussage vom »Ausstrecken der Hände« in Joh 21,18, was auf eine Hinrichtung hindeute. Dieser Text biete daher schon vor dem zweiten Petrusbrief ein Zeugnis für den Tod des Petrus als Märtyrer. Cullmann wertet dann im Anschluss an eine These von Munck auch die Aussage in Apk 11,3–13 als ein Zeugnis für das Martyrium des Petrus. Dort ist die Rede von zwei Zeugen, die überwunden und getötet werden, was Cullmann als Hinweis auf den Märtyrertod des Petrus und Paulus deutet. Doch sei auch damit noch keine sichere Grundlage gegeben.

Es folgt eine ausführliche Interpretation der Zeilen aus *1Clem 5*. Wichtig ist dabei Cullmanns Verständnis des Wortes ζήλος, das nicht einfach Hass, sondern Neid und Eifersucht meine. Das weise darauf hin, dass zwar der Tod »von Seiten *Außenstehender* droht, dagegen der Anlass zu ihrem Einschreiten durch die Eifersucht von *Brüdern* geliefert wird.«²⁴ Verbunden mit der Wendung »Eingehen an den Ort der Herrlichkeit« spreche dieser wohl in Rom verfasste Text von einem Martyrium, das durch Streitigkeiten in der Gemeinde selbst ausgelöst worden sei. Für Cullmann ergibt sich daher aufgrund von *1Clem* zwar »nicht mit absoluter Sicherheit, so doch mit größter Wahrscheinlichkeit, dass Petrus um die Zeit der neronischen Verfolgung zu Rom das Martyrium erlitt.«²⁵ Im Anschluss weist er noch auf den Brief des Ignatius von Antiochien an die Römer (*IgnRöm*), in dem höchstwahrscheinlich auch ein Martyrium des Petrus und des Paulus zu Rom vertreten werde. Abschließend geht er noch kurz auf die Himmelfahrt Jesajas (*AscJes*) ein. Das Zwischenfazit Cullmanns im Blick auf die literarischen Texte lautet, dass zwar bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts kein Dokument explizit den Aufenthalt und das Martyrium des Petrus in Rom behauptete, aber aufgrund der frühen Andeutungen diese Ansicht dennoch als relativ gesichert anerkannt werden könne.

Anschließend bespricht Cullmann noch die Zeugnisse von Justin dem Märtyrer, dem korinthischen Bischof Dionysius, Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes und dem römischen Presbyter Cajus, der besonders ausführlich besprochen wird. Dabei meint Cullmann, dass der Hinweis auf die Tropaeen bei Cajus nicht auf Gräber, sondern besser auf den Hinrichtungsort bzw. Gedenkort zu

²⁴ AaO. 112.

²⁵ AaO. 119.

beziehen sei. Zuletzt verweist Cullmann noch auf die Porphyrius-Notiz. All diese Zeugnisse belegen ihm zufolge, dass um 200 eine präzise topographische Tradition über die Hinrichtungsstätte existiert habe.

In der folgenden Analyse der *liturgischen Quellen* ist bei Cullmann eine viel größere Skepsis erkennbar. Ihr Alter, wie auch ihre Begründungen lassen seiner Meinung nach keine gesicherten Rückschlüsse zu. Vielmehr zeigen sie, dass mehrere Gedenkort existierten: Vatikan, Katakomben und auch die Via Appia. Der Hypothese der Transferierung der Gebeine des Petrus kann Cullmann nicht viel abgewinnen.

Schließlich wendet sich Cullmann den *archäologischen Gegebenheiten* zu. Gerade dieser Teil wurde in der zweiten Auflage deutlich ergänzt, weil ja die Ergebnisse der Ausgrabungen unter der St. Peterskirche erst kurz vor der Erstauflage veröffentlicht worden waren. Exemplarisch zeigt aber diese Analyse, wie die Archäologie erst durch die Interpretation zu ihren Ergebnissen gelangt, doch ist diese ebenso strittig wie die der Texte. Es können zwar wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, die auf eine frühe Tradition hinweisen, dass das Grab an einem bestimmten Ort bekannt war. Doch kommen wir damit auch nicht weiter als mit den literarischen Zeugnissen. So meint Cullmann:

»Die archäologischen Forschungen erlauben uns nicht, die Fragen nach dem Aufenthalt des Petrus in Rom zu beantworten, weder negativ noch positiv. Das Petrusgrab kann nicht identifiziert werden. Die eigentlichen Beweise für das Martyrium des Petrus in Rom sind nach wie vor von den indirekten literarischen Zeugnissen aus zu erbringen, und hier sind wir zum Schlusse gekommen, dass Petrus wohl tatsächlich in Rom gewesen und unter Nero hingerichtet worden ist. Die Ausgrabungen sprechen zu Gunsten der Angabe, nach der die *Hinrichtung des Petrus im vatikanischen Bereich stattgefunden hat*.«²⁶

Nun fügt Cullmann dieser Analyse einen zweiten Teil hinzu, um die exegetischen und theologischen Fragen zu klären. Zuerst bietet er eine detaillierte Analyse von Mt 16,17–19, der Zentralstelle für die Petrustradition. In einem forschungsgeschichtlichen Rückblick werden die wichtigsten Erklärungen skizziert. Dann beschreibt Cullmann die Rahmenerzählung, wobei er den historischen Ort der Namensgabe anders als im Matthäusevangelium im letzten Abendmahl

²⁶ AaO. 169 (kursiv im Original). Das Fazit bleibt auch unverändert in der zweiten und dritten Auflage; s. Cullmann (wie Anm. 17), 177.

sieht. Dafür bietet er eine Erklärung mit Parallelen aus Lk 22 und Joh 21, sowie Beobachtungen an Mk 8 und Joh 6.²⁷ Cullmann behauptet die Echtheit der Worte aus Mt 16 und beschreibt den Sinn dieser Aussage Jesu folgendermaßen:

»Jesus verheißt dem Petrus, dass er auf ihn das irdische Gottesvolk aufbauen werde, das zum Gottesreiche führen wird, und dass er in ihm die Leitung innehaben wird, die missionierende und die ordnende. Er denkt wohl unmittelbar, ebenso wie in Joh. 21,16 ff., nur an die Zeit des Petrus; aber auch dann, wenn er ausdrücklich die auf des Petrus Tod folgende Zeit als Zeit der Erbauung der Kirche ins Auge gefasst hat, gilt das von Petrus als dem Felsen Gesagte nur von ihm, dem historischen Apostel, der ein für alle Mal das irdische Fundament, den das Ganze tragenden Anfang der künftig zu bauenden ekklesia darstellt.«²⁸

Damit ist auch bereits seine dogmatische Hauptthese angesprochen. Cullmann verneint, dass aus dieser Einmaligkeit des Lebens des Petrus eine Sukzession oder Wiederholbarkeit abzuleiten sei. Dabei stellt er den Unterschied zwischen Fundament und Bau heraus. Die historischen Apostel bilden das einmalige Fundament, was Cullmann auf das apostolische Schrifttum bezieht. Die darauffolgenden Bischöfe und Ältesten seien hingegen Bauarbeiter, die auf dem bereits gelegten Fundament stehen. Die Bischöfe und Ältesten seien Garanten, Wächter, Hirten und Interpreten des Fundamentes. »Aber sie sind dieser ihrer Rolle gerade untreu, wenn sie das Wort vom Felsen auf sich selbst beziehen.«²⁹ Würden sich diese nun auch wie Petrus verstehen, würden sie sich selbst zum Fundament machen und damit genau die ursprüngliche Aufgabe des Petrus verleugnen. Gegen eine Petrus-Sukzession in Rom spreche auch, dass eine solche sich genauso in Antiochien begründen könnte, oder am plausibelsten in Jerusalem, weil Petrus eine Zeit lang von dort aus die weltweite Kirche geleitet habe. Doch klafft in Jerusalem bereits nach dem Nachfolger des Petrus, dem Herrenbruder Jakobus eine Lücke. Cullmann fasst deshalb pointiert zusammen: »Weder von der Schrift, noch von der Geschichte der alten Kirche aus, lässt sich ein göttliches Recht für den Primat

27 AaO. 212–213. Vgl. auch seinen Aufsatz zur Verteidigung dieser These: O. Cullmann, *Petrus, Werkzeug des Teufels und Werkzeug Gottes. Die Stellung von Mt 16,17–19 in der ältesten Überlieferung*, in: ders. (wie Anm. 2), 202–213.

28 Cullmann (wie Anm. 14), 238.

29 AaO. 250.

Roms ableiten.«³⁰ An verschiedenen Stellen lässt Cullmann durchblicken, dass er dieser These ein eigenes Buch mit dem Titel »Petrus und der Papst« widmen wollte, weshalb er auch in diesem Kapitel in der zweiten Auflage nur wenige Veränderungen vorgenommen hat.³¹ Doch wurde ein solches Werk nie publiziert.

3. Forschungsgeschichtliche Entwicklung im Anschluss an Cullmann³²

Die Lektüre des Buches ist ein Genuss. Cullmann schreibt in einem gediegenen, angenehmen Stil. Oder wie Ernst Haenchen formuliert hat: »Es liest sich glänzend. Der Aufbau ist durchsichtig, die Beweisführung eindrucksvoll, die Polemik vornehm.«³³ Die erste Auflage wurde über 200-mal vorwiegend wohlwollend rezensiert.³⁴ Ein Kritiker tat sich aber besonders hervor: Karl Heussi. Er bestritt, dass Petrus je in Rom gewesen sei, und behauptete stattdessen, dass er schon in den Jahren 55/56 irgendwo in Kleinasien gestorben sei.³⁵ Seine Rezension der Monographie Cullmanns in der Deutschen Literaturzeitung schrieb Heussi in einem polemischen Stil mit vielen rhetorischen Fragen, was in deutlichem Kontrast steht zur Sprache und Argumentation Cullmanns.³⁶ In einer Fußnote im Vorwort der zweiten Auflage seines Werks kommt Cullmann kurz auf diese Rezension zu sprechen. In der Hitze des Gefechts verweist er aber auf die falsche Zeitschrift: »Ob seine [MJ: Karl Heussis] im ›Deutschen Pfarrer-

³⁰ AaO. 267.

³¹ Vgl. Cullmann (wie Anm. 17), 12 und 270, Anm. 1.

³² In diesem Abschnitt ist keine vollständige Forschungsgeschichte angestrebt. Das Ziel liegt darin, die forschungsgeschichtliche Bedeutung Cullmanns bis zur Gegenwart zu beschreiben. Darum werden die Forschungsbeiträge jeweils nur in Bezug auf Cullmann ausgewertet. Einen forschungsgeschichtlichen Überblick bietet auch E. Dassmann, *Petrus in Rom? Zu den Hintergründen eines alten Streites*, in: S. Heid u. a. (Hg.), *Petrus und Paulus in Rom. Eine interdisziplinäre Debatte*, Freiburg u. a. 2011, 13–31.

³³ E. Haenchen, *Petrus-Probleme*, in: NTS 7 (1961), 187–197 (187).

³⁴ Im Nachlass von Oscar Cullmann sind 200 Rezensionen zur ersten Auflage, 50 Rezensionen zur zweiten Auflage und 26 Rezensionen zur italienischen Ausgabe zu finden.

³⁵ Vgl. K. Heussi, *Die römische Petrustradition in kritischer Sicht*, Tübingen 1955, 8–9. Seine Position legte Karl Heussi schon 1936 in einer kleinen Monographie dar: K. Heussi, *War Petrus in Rom*, Gotha 1936.

³⁶ K. Heussi, *Rez. Cullmann, Oscar: Petrus. Jünger – Apostel – Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem*, Zürich u. a. 1952, in: *Deutsche Literaturzeitung* 74 (1953), 273–275.

blatt«, 1953, erschienene Rezension meines Buches als sachlich oder auch nur als fair bezeichnet werden kann, mögen die Leser jenes Artikels entscheiden, falls sie gleichzeitig mein Buch selbst kennen.«³⁷ Andere Rezensionen teilen diese Kritik. Wilhelm Michaelis meint: »In der Tat wird man – bei aller Hochachtung vor der sonstigen wissenschaftlichen Leistung des seither verstorbenen Jenenser Gelehrten – es nur bedauern müssen, wie wenig sachlich dieser auf wissenschaftliche Bedenken gegenüber seiner These, dass Petrus nie in Rom gewesen sei, zu reagieren pflegte.«³⁸ Martin Hengel wird in seiner Studie zu Petrus im Rückblick auf die Thesen Heussis noch deutlicher und hinterfragt gänzlich dessen Ergebnisse: »Wie sehr sich ein bedeutender Gelehrter methodisch verirren konnte, zeigte seine letzte Studie zum Thema: Die römische Petrustradition in kritischer Sicht, Tübingen 1955.«³⁹ In die Diskussion schaltete sich auch Kurt Aland mit einem Aufsatz mit dem Titel »Petrus in Rom« ein. Er verteidigt die Position Cullmanns, wenngleich er sich nur selten auf ihn bezieht. Vielmehr intendiert er eine Demontage Heussis, die Cullmann in seinem Buch nicht geleistet habe.⁴⁰ So lautet sein Fazit ebenso polemisch: »Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass das Resultat nur lauten kann: Petrus ist in Rom als Märtyrer gestorben. Jede andere Antwort ist zu mehr oder weniger unwahrscheinlichen, ja abenteuerlichen Hilfshypothesen genötigt, wie das Beispiel Heussis mit einiger Deutlichkeit zeigt.«⁴¹

Die Grundsatzdiskussion um das Martyrium des Petrus in Rom wurde in den Reaktionen auf Cullmanns Werk mehrheitlich im Sinne Cullmanns entschieden. Einzelne Detailpunkte in seiner Darstellung führten jedoch zu kontroverseren Diskussionen, die aber nicht seine Hauptthese tangierten. Dazu zählt einerseits Cullmanns Annahme, dass es sich bei Mt 16,17–19 um authentische Worte Jesu handelt, was

37 Cullmann (wie Anm. 17), 11 Anm. 2.

38 W. Michaelis, Rez. Cullmann, Oscar: Petrus, Jünger, Apostel, Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem, 2. Aufl., Zürich u. a. 1960, in: ThLZ 12 (1961), 921–922 (922).

39 M. Hengel, Der unterschätzte Petrus. Zwei Studien, 2. Aufl., Tübingen 2007, 160 Anm. 332.

40 »Auch das Buch von Cullmann über Petrus (1952), seit 30 Jahren wieder die erste grössere Monographie zum Thema, nennt Heussi zwar an zahlreichen Stellen, bietet jedoch die Auseinandersetzung mit ihm nicht.« K. Aland, Petrus in Rom, in: HZ 183 (1957), 497–516 (498–499).

41 Aland (wie Anm. 40), 515.

in der Folgezeit immer häufiger bestritten wurde. Darauf hat Cullmann mit einem eigenen Aufsatz 1959 und dann auch mit Ergänzungen in der zweiten Auflage, sowie Anmerkungen im Vorwort reagiert.⁴² Dabei war es sein Anliegen, dass diese Diskussion nicht die anderen Aspekte und Thesen seines Werks entwerten sollte.⁴³ In Verbindung mit der Diskussion des Petruswortes wurde natürlich auch dessen historische Kontextualisierung im Rahmen des letzten Abendmahls hinterfragt.⁴⁴

Ein weiterer Diskussionspunkt war das Verhältnis des Petrus zu den anderen Aposteln. Ist die fast ausschließliche Betrachtung von Petrus und Paulus nicht zu eng gegriffen? Ist es denkbar, dass Petrus sich der Autorität des Jakobus unterstellte? Und inwiefern war Petrus wirklich missionarisch unterwegs? Hier hat insbesondere Haenchen sachliche Einwände gegen die Darstellung Cullmanns vorgebracht.⁴⁵

In den 70er Jahren setzte sich die Diskussion um Petrus im Blick auf unterschiedliche Fragestellungen fort. So widersprach z. B. Ferdinand Hahn der Meinung Cullmanns, dass die Worte in Mt 16,18–19 auf Jesus selbst zurückzuführen seien.⁴⁶ Seine Interpretation der Worte weist aber in dieselbe Richtung. Hahn will zwischen »Fels« und »Schlüsselgewalt« unterscheiden. »Im einen Falle geht es um eine einmalige, im andern Falle um eine erstmalige Funktion.«⁴⁷ Damit ist nach Hahn mit dem Felsen allein der Jünger Petrus gemeint. Die erstmalige Funktion der Schlüsselgewalt gelte aber allen Jüngern und sei nicht auf Petrus allein zu beziehen. Der katholische Neutestamentler Franz Mußner legte 1976 eine Studie zu Petrus und Paulus vor, in der er gerade an der biblischen Petrus-Gestalt die Notwendig-

42 Vgl. Cullmann (wie Anm. 27), 202–213.

43 Cullmann (wie Anm. 17), 10.

44 Z. B. H.-E. Wilhelm, Rez. Oskar Cullmann: Petrus, Jünger, Apostel, Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem, 2. Aufl., Zürich u. a. 1962, in: *Gnomon* 33 (1961), 626–628 (627).

45 Vgl. Haenchen (wie Anm. 33), 187–197; Infragestellung dieser These auch bei S. L. Greenslade, Rez. Cullmann, Oscar: Petrus, Jünger, Apostel, Märtyrer, Zürich 1952, *SJTh* 6 (1952), 203–207 (205); P. Bonnard, *Le Livre d'O.* Cullmann sur l'apôtre Pierre et l'Église, in: *RThPh* 3 (1953), 31–34 (32); L.-M. Dewayilly, Rez. Cullmann, Oscar: Petrus, Jünger, Apostel, Märtyrer, 2. Aufl., Zürich u. a. 1960, in: *RHR* 160 (1961), 235–236.

46 F. Hahn, Die Petrusverheißung Mt 16,18 f. Eine exegetische Skizze, in: *MdKI* 21 (1970), 8–13.

47 AaO. 13.

keit des institutionellen Petrusamtes nachweisen wollte.⁴⁸ Dass er dabei Cullmann nur ganz am Rande erwähnt, mag mit dieser konträren Sicht auf das Petrusamt und die Verwirklichung der Ökumene zusammenhängen.⁴⁹ In einer ökumenischen Untersuchung zum Petrus der Bibel aus demselben Jahr⁵⁰ heben Ferdinand Hahn wie auch Rudolf Schnackenburg in ihren Begleitworten die Arbeit Cullmanns hervor, wobei Schnackenburg deren Bedeutung sogleich wieder einschränkt:

»So verdienstlich der Vorstoß von O. Cullmann mit seinem Petrus-Buch (zuerst 1952) war, das eine fruchtbare Diskussion ausgelöst hat, es blieb eine persönliche Sicht und eine begrenzte Debatte. Die Reflexionen und Diskussionen verliefen im Anschluss an sein Werk zumeist in Einzelbeiträgen von Exegeten und systematischen Theologen.«⁵¹

Schnackenburgs Urteil lässt die Arbeit Cullmanns bereits als Teil vergangener Forschungsgeschichte erscheinen. Das zeigt sich auch in dem ökumenischen Konsenspapier des Bandes, in dem – für das Projekt nachvollziehbar – selten die profilierte Position Cullmanns herangezogen wird.

Einen neuen Gesamtentwurf zu Simon Petrus legte 1980 der katholische Theologe Rudolf Pesch vor.⁵² Regelmäßig fügt er – manchmal auch längere – Zitate Cullmanns ein. Eine eigentliche Diskussion der Thesen Cullmanns findet aber nur selten statt.⁵³ Entsprechend dem Publikationskontext in der Reihe »Päpste und Papsttum« zielt

48 F. Mußner, *Petrus und Paulus – Pole der Einheit. Eine Hilfe für die Kirche*, QD 76, Freiburg u. a. 1976.

49 Ich konnte nur einen Verweis finden, vgl. aaO. 71. Mußner behauptet gerade im Gegensatz zu Cullmann, dass die Felsenworte nicht nur dem historischen Simon Petrus gegolten hätten: »Diese Felsenfunktion kann nicht auf den Apostel Petrus beschränkt bleiben; sie muss in der Kirche und für die Kirche erhalten bleiben.« AaO. 22–23. Eine Begründung bleibt er schuldig. Auffallend ist, dass auch in der ganzen Analyse von Mt 16,17–19 Cullmann nicht erwähnt wird, vgl. aaO. 14–22. Auch in Joh 21 sieht er bereits das Petrusamt beschrieben, wenn auch mit dem anonymen Lieblingsjünger noch das freie Charisma behauptet werde. »Was will damit gesagt sein? Vielleicht dies: Es gibt neben der »verfassten« Kirche mit ihrem Petrusamt stets auch das freie Charisma in der Kirche, das sich nicht »verfassen« lässt.« AaO. 48.

50 R. E. Brown/K. P. Donfried/J. Reumann (Hg.), *Der Petrus der Bibel. Eine ökumenische Untersuchung, Grundlagenpapier für das ökumenische Gespräch über die Rolle des Papsttums in der Gesamtkirche*, Stuttgart 1976.

51 R. Schnackenburg, Begleitwort, in: Brown/Donfried/Reumann (wie Anm. 50), 10–12 (11).

52 R. Pesch, *Simon Petrus, Päpste und Papsttum* 15, Stuttgart 1980.

53 So z. B. die These Cullmanns, dass Petrus die Leitung der Gemeinde in Jeru-

Pesch auch auf andere theologische Schlussfolgerungen. Der Glaube gründe sich »nicht auf das ›Lesen‹, sondern in der ›apostolischen Sukzession‹ auf die lebendige Weitergabe des Glaubens der Apostel.«⁵⁴ Das Primat der römischen Bischöfe könne daher von den Gläubigen als geschichtlich konsequente und theologisch notwendige Entwicklung bejaht werden.⁵⁵ Ganz auf dieser Linie publizierte 1981 auch der anglikanische Theologe John de Satgé »a highly personal treatment to its subject.«⁵⁶ Es ist ein Buch, das weniger die historische Person des Simon Petrus, sondern seine theologische Bedeutung für die Kirche beschreiben will, wie auch der Titel: »Peter and the Single Church« signalisiert. Dieses Interesse an der theologischen Bedeutung der Tradition verdankt sich u. a. den Arbeiten Cullmanns.⁵⁷ Doch seine Analyse führt zu einem anderen Ergebnis. Er vertritt nämlich die Meinung, dass »complete obedience to the Christian gospel must include full communion with the Bishop of Rome, the apostle Peter's successor.«⁵⁸ Damit behauptet er eine apostolische Sukzession, die Cullmann vehement verneint hat.⁵⁹

Während in den 70er und 80er Jahren die theologische Frage – gerade mit Blick auf die Ökumene – im Vordergrund stand, verlagerte sich in den 90er Jahren das Interesse wieder mehr auf die historische Analyse des Petrus bzw. der Petrusbilder.⁶⁰ Zwei Arbeiten sind besonders hervorzuheben. Richard Bauckham analysiert in seinem Aufsatz zum Martyrium des Petrus in »Aufstieg und Niedergang der rö-

saleum abgegeben habe und so in die Abhängigkeit des Jakobus als Leiter der Jerusalemer Gemeinde gefallen sei; s. aaO. 68–69, 76–77.

54 AaO. 169.

55 Vgl. aaO. 166–170.

56 J. de Satgé, *Peter and the Single Church*, London 1981, x.

57 Vgl. aaO. 36.

58 AaO. ix.

59 Vgl. aaO. 73.

60 Als Zwischenbericht kann noch ein Sammelband von 1987 angefügt werden. Darin wird aber nur an wenigen Stellen meist in Endnoten auf Cullmann Bezug genommen. Vgl. C. P. Thiede (Hg.), *Das Petrusbild in der neueren Forschung*, Wuppertal 1987. Mit Beiträgen von E. M. B. Green zu 2Petr, von H. N. Ridderbos zu den Reden des Petrus in der Apg, von S. Dockx zur Chronologie des Lebens des Petrus, von F. Neugebauer zur Deutung und Bedeutung des 1Petr, von J. F. Strange und H. Shanks zum Haus des Petrus in Kafarnaum, von M. Hengel über Petrus und die Heidenmission, von G. Maier zu Mt 16,17–19, H. Marshall zu Apg 12 und C. P. Thiede zum Begriff Babylon in 1Petr 5,13 und Apg 12,17.

mischen Welt«⁶¹ 14 literarische Hinweise.⁶² Gleich in der Einführung bezeichnet er die Monographie Cullmanns als den möglicherweise einflussreichsten Beitrag, aufgrund dessen gegenwärtig mehrheitlich ein Martyrium des Petrus in Rom als historisch angesehen werde. Dementsprechend kommt er in seinem Artikel immer wieder auf die Position Cullmanns zurück. Er kritisiert zwar, dass Cullmann zu viel Gewicht auf 1Clem 5,4 und Ignatius (Röm 4,3) gelegt und anderen Texten wie der AscJes und der ApkPetr zu wenig Beachtung geschenkt habe, die noch bessere Belege für seine These gewesen wären. Dennoch lautet sein Fazit ähnlich wie bei Cullmann.

Ein umfangreiches Werk über Petrus ist die 1992 erschienene Dissertation von Christian Grappe mit dem Titel: »D'un Temple à l'autre. Pierre et l'Église primitive de Jérusalem«.⁶³ Darin beschreibt Grappe, wie der Titel sagt, die Rolle der Gemeinde in Jerusalem und die Rolle des Petrus. Er widmet sich nur kurz der Frage, wohin Petrus nach dem Weggang aus Jerusalem ging, und äußert unverhohlene Skepsis gegenüber dieser Fragestellung: »Le devenir de Pierre après qu'il eut quitté Jérusalem nous entraîne dans des zones d'ombre où il s'avère bien difficile de se repérer.«⁶⁴ Dennoch meint auch Grappe, dass die Ansicht, dass Petrus nach Rom gekommen sei und daselbst als Märtyrer starb, auf soliden Informationen beruhe, wozu er auf die Arbeit Cullmanns verweist. Grappe nimmt besonders die Hypothese von Cullmann auf, wonach 1Clem 5,4 mit dem Begriff *ζηλος* auch auf Kämpfe und Neid innerhalb der christlichen Gemeinde hinweise.⁶⁵ In seiner 1995 publizierten Habilitationsschrift mit dem Titel: »Images de Pierre aux deux premiers siècles«⁶⁶ führt Grappe den Petrusdiskurs weiter. Da er gegenüber historischen Aussagen zu Petrus nach seinem Fortgang aus Jerusalem skeptisch ist, will er in dieser Monographie nicht weiter über den historischen Petrus schreiben. Viel-

61 R. Bauckham, *The Martyrdom of Peter*, in: ANRW 26,1 (1992), 539–595.

62 1Petr, Joh 13,36–38 und 21,18–19; 2Petr 1,12–15; 1Clem 5,4; Ignatius von Antiochia; AscJes 4,2–3; ApkPetr 14,4–6; Polykarp Phil 9,1–2; ActPetr; Apokryphon des Jakobus 5,9–20; Dionysius von Korinth; Iren.haer. 3,1.1; Canon Muratori und Tertullian.

63 C. Grappe, *D'un Temple à l'autre. Pierre et l'Église primitive de Jérusalem, Études d'histoire et de philosophie religieuses* 71, Paris 1992.

64 AaO. 299.

65 AaO. 300–308.

66 Ders., *Images de Pierre aux deux premiers siècles, Études d'histoire et de philosophie religieuses* 75, Paris 1995.

mehr unterscheidet er zwischen »image« (Bild) und »visage« (Gesicht) des Petrus. Aufgrund der Quellen könne man nicht die Person, sondern nur die Figur bzw. Figuren des Petrus beschreiben.⁶⁷ Dementsprechend gliedert sich das Buch nach den unterschiedlichen Bildern, wobei Grappe immer zwei dieser Bilder einander gegenüberstellt.⁶⁸ Grappe geht somit einen anderen Weg als Cullmann, indem er gerade die Frage nach der Verbindung von historischem Petrus und Petrus-tradition ausblendet und nicht nach der historischen Aussage der Quellen fragt, sondern diese als Bilder ihrer jeweiligen Zeit analysiert. Dennoch zieht auch er das historische Fazit, dass Petrus in Rom als Märtyrer gestorben sein muss.

Ähnlich wie Grappe beschrieb auch Peter Dschulnigg in einer Monographie die Petrusbilder des Neuen Testaments.⁶⁹ Interessant sind darin auch seine abschließenden Gedanken zur Bedeutung des Petrus für die gegenwärtige Kirche. Darin anerkennt er einerseits an der These Cullmanns,

»dass sie die einmalige und unersetzliche Bedeutung des Petrus für das Werden der Kirche scharf herausstellt und damit auch das Einmalige und Besondere des Apostelamtes herausgestrichen wird. Zudem hat sie historisch auch darin recht, dass Petrus in seiner zentralen Funktion für die Kirche keine direkten Nachfolger hatte, welche seinen Dienst und seine Funktion als Einzelperson dauernd und institutionell abgesichert übernommen hätten. Bis es so weit war, musste eine längere Zeit des Wachsens der Gemeinde verstreichen.«⁷⁰

67 »Au lieu de chercher à déterminer les contours d'un visage, pour reprendre un des termes de notre citation initiale, nous nous efforcerons de mettre en lumière l'évolution de l'image, ou plutôt des images, du prince des apôtres, en suivant leurs trajectoires au cours de ces deux siècles.« Grappe (wie Anm. 66), 12.

68 »1. Du disciple au continuateur des œuvres du Maître«, »2. Du témoin pleutre de la Passion au martyr«, »3. Du pécheur repentant au personnage ouvert à la repentance«, »4. Du pêcheur d'hommes au pasteur«, »5. Du porte-parole des Douze à l'écrivain«, »6. Du bénéficiaire de révélations au garant d'une tradition«, »7. Du confesseur d'une foi imparfaite au pourfendeur de l'hérésie«, »8. Du fondement au fondateur de communautés«, »9. Du premier disciple à la référence obligée«. Darin verarbeitet er jeweils in zeitlichen Etappen alle Quellen. Er unterteilt diese in »Le cercle des disciples«, »Le temps de la fraternité«, »La phase apostolique«, »La phase sub-apostolique« und »Le second siècle«.

69 P. Dschulnigg, Petrus im Neuen Testament, Stuttgart 1996.

70 AaO. 210.

Doch meint er zwei Seiten später:

»Als katholischer Exeget kann ich in der Herausbildung eines zentralen Leitungsdienstes in der Kirche nicht einen grundsätzlichen Widerspruch zur Schrift sehen. Vielmehr bin ich der Meinung, dass diese Entwicklung grundlegend im Einklang mit dem Richtungssinn ntl. Aussagen über Person und Funktion des Petrus steht. Auch wenn diese Entwicklung nicht zwingend notwendig war, sondern Raum für Wirkungen und Anstöße des Geistes Gottes und menschlich begrenzte und auch fehlbare Bestrebungen offen ließ.«⁷¹

Einen bedeutenden Kommentar zum Werk Cullmanns findet sich in der Monographie der katholischen Theologin PHEME PERKINS: (*Peter. Apostle for the Whole Church*), die besonders an der ökumenischen Bedeutung von Petrus interessiert ist. Sie schreibt:

»Cullmann clearly framed his discussion so that historical and exegetical analysis might provide the foundation for a theological convergence between Protestant and Roman Catholic viewpoints. Even though individual scholars will interpret the story being told in the New Testament texts differently, Cullmann's challenge to develop an ecumenical theology remains. Can the first-century diversity in early Christianity provide a normative model for understanding the unit and diversity of Christian churches in the twentieth century? Specifically, ecumenical theology seeks an understanding that would foster a form of common communion while retaining the distinctive characteristics of the various denominations.«⁷²

In ihrer eigenen Darstellung, in der sie die unterschiedlichen Petrus-Bilder beschreibt, nimmt sie aber danach nur selten Bezug auf Cullmann.⁷³ Ihr Ziel ist es, die Diversität der Petrusbilder darzustellen, aus der hervorgeht, dass Petrus gerade als Mitte und Vorbild diene, mit dem sich die ganze Kirche identifizieren könne. Denn »the question about Peter is really a question about the church, not about the historical conditions of Galilean fishermen two millennia ago.«⁷⁴ Damit gibt sie aber der historischen Frage entscheidend weniger Bedeutung, als es Cullmann für seine ekklesiologischen und ökumenischen Folgerungen tat.⁷⁵

⁷¹ AaO. 212–213.

⁷² P. Perkins, *Peter. Apostle for the Whole Church*, Studies on Personalities of the New Testament, Minneapolis 2000, 5.

⁷³ Gemäss Index lediglich vier Mal; s. AaO. 200.

⁷⁴ AaO. 183.

⁷⁵ Zudem stimme ich dem Urteil Charles B. Cousar zu: »Perkins's methodology throughout is, as she acknowledges, eclectic. She employs historical, redac-

2001 legte Christfried Böttrich eine Monographie zu Petrus vor, worin er sich kaum mit Cullmann auseinandersetzt, wenn er auch dessen Monographie in seiner Literaturliste nennt.⁷⁶ Im Unterschied zu Cullmann widmet er sich ausführlicher dem Jünger Petrus und nur verhältnismäßig kurz der Frage nach dem Martyrium in Rom. Eine ernsthafte Alternative zur Deutung des Lebensendes des Petrus als Märtyrer in Rom sieht er aber auch nicht. Ebenso kommt er im Aufsatz »Petrus – Bischofsamt – Kirche« nur am Rande auf Cullmann zu sprechen.⁷⁷ Bezogen auf die Arbeit von Cullmann meint er aber: »Als Ergebnis historischer Analyse kam darin dann allerdings vornehmlich das Trennende zur Sprache: Grundlegende Bedeutung hat die Funktion des Petrus nur in einem temporalen Sinn – ein Sukzessionsprinzip lässt sich den ntl. Texten nicht entnehmen.«⁷⁸ Böttrich sieht dagegen aufgrund der Petrusbilder des Neuen Testaments durchaus die Möglichkeit, von einem »Petrusdienst« zu sprechen, welchen auch die gegenwärtige protestantische Kirche als Notwendigkeit anzuerkennen hätte.⁷⁹

Einen wichtigen Beitrag lieferte schließlich 2002 der katholische Theologe Joachim Gnilka.⁸⁰ Im forschungsgeschichtlichen Rückblick am Anfang würdigt Gnilka die Arbeit Cullmanns:

»Wenn wir die Reihe der inzwischen erschienenen Petrusbücher überschauen, so muss als erstes das von O. Cullmann genannt werden. Ihm kommt wohl auch das Verdienst zu, die Petrusforschung des vergangenen Jahrhunderts angestoßen zu haben.«⁸¹

tional, and literary criticism with ease. This in itself is fine, except that on occasion the reader is left confused whether judgments about texts are essentially historical or literary ones.« C. B. Cousar, *Rez. PHEME PERKINS: Peter, Apostle for the Whole Church, Studies on Personalities of the New Testament*, Columbia 1994, in: *Interp.* 50 (1996), 410–412.

76 Vgl. C. Böttrich, *Petrus. Fischer, Fels und Funktionär*, *Biblische Gestalten* 2, Leipzig 2001, 279. Hinweise fand ich auf S. 19 und 220.

77 C. Böttrich, *Petrus – Bischofsamt – Kirche*, in: *ZNT* 13 (2004), 44–51. In der katholischen Replik von Martin Ebner wird Cullmann nicht einmal erwähnt, vgl. M. Ebner, *Petrus – Papstamt – Kirche*, in: *ZNT* 13 (2004), 52–58.

78 Böttrich (wie Anm. 77), 49.

79 Vgl. aaO. 50.

80 J. Gnilka, *Petrus und Rom. Das Petrusbild in den ersten zwei Jahrhunderten*, Freiburg u. a. 2002.

81 AaO. 11.

Im Buch selber nimmt er aber nur selten Bezug auf Cullmann.⁸² Denn sogleich fügt er auch seine Kritik an, welche auf die Verbindung Cullmanns von Exegese und theologischen Folgerungen für die Gegenwart zielt. Allerdings scheint Gnilka dasselbe Interesse zu haben, nur mit einem anderen Ergebnis. Gnilka beschreibt zuerst die Biographie des Petrus von seiner Herkunft bis zu seinem Martyrium und Tod (Kapitel 2 bis 5). Danach folgt die gesonderte Darstellung der Petrusbilder in den Evangelien, den Petrusbriefen, den frühen nachneutestamentlichen Schriften und in den Petrus-Apokryphen (Kapitel 6 bis 9). Das Fazit zu Petrus und Rom lautet wie bei Cullmann, dass dieser in dieser Stadt als Märtyrer gestorben sein muss, wobei auch Gnilka in der Frage, ob man das Grab des Petrus heute noch kenne, vorsichtig bleibt. In der anschließenden Beschreibung der Petrusbilder verlagert sich dann der Schwerpunkt von Petrus auf die Bedeutung Roms. Denn in den nachneutestamentlichen Schriften sei die historische Betrachtung in eine dogmatische übergegangen. So dringt immer wieder die Frage durch, ob die Bischöfe Roms das Werk des Petrus fortführen und somit seine Nachfolger sind. Hierfür sieht er schon frühe Belege (z. B. bei Cyprian). Eine Ableitung aus Mt 16,18–19 sei aber in der frühen Zeit nicht belegt. Daher sei die Entwicklung eines Vorranges der römischen Gemeinde eher eine faktische gewesen.⁸³

2004 schrieb Michael D. Goulder einen Aufsatz, in dem er wieder die These vertritt, dass Petrus nie nach Rom gekommen sei und nennt auch das Jahr 55 (wie schon Heussi) als Todesjahr des Petrus. Dabei ist interessant, dass Cullmann, nebst Bauckham und Gnilka am meisten Beachtung erhält. Für Goulder steht fest, dass die große Akzeptanz der These, dass Petrus in Rom als Märtyrer gestorben sei, sich der Monographie Cullmanns verdanke.⁸⁴ Damit wiederholt sich die Auseinandersetzung, die Cullmann bereits mit Karl Heussi hatte.

2007 erwiderte Markus Bockmuehl auf den radikalen Minimalismus von Goulder und diskutiert zugleich den, so wie er es nennt, kaleidoskopischen Relativismus von Christian Grappe. Er versucht darin in ein ausgewogenes historisches Verhältnis zu den frühen literarischen Hinweisen zu treten, in denen »a good deal more of symbolic

82 So aaO. 64.123.133–134.

83 Vgl. aaO. 275.

84 M. D. Goulder, *Did Peter ever go to Rome?*, in: SJTh 57 (2004), 377–396 (377).

and indeed of historical value than has often been assumed«⁸⁵ zu finden sei. Betrachtet man sein Ergebnis, so bestätigt er die These Cullmanns, dass gemäß dem vielfältigen Zeugnis Petrus nach Rom kam und sein letztes Zeugnis an diesem Ort gab.⁸⁶ Zu diesem Ergebnis scheint Bockmuehl aber unabhängig von Cullmann zu gelangen, weil er sich nur in einer einzigen Fußnote auf Cullmann bezieht.⁸⁷ In seinen beiden nachfolgenden Monographien zu Petrus baut er seine Thesen weiter aus.⁸⁸ In der 2012 erschienen Publikation bildet die Auseinandersetzung mit Cullmann die Klammer des Buches. Dort schreibt Bockmuehl in der Einleitung: »The impulse set by Oscar Cullmann over half a century ago has borne impressive fruit, even if after considerable delay.«⁸⁹ Am Schluss diskutiert er dann seine Ergebnisse im Vergleich zu Cullmann.

»We began our investigation of the biblical Peter with reference to Oscar Cullmann's pathbreaking study from half a century ago (Cullmann 1952). Employing the lens of a remembered profile in the early church has shown that the question of Peter's centrality for the Jesus movement and its subsequent development retains considerable historical interest and ecclesiological vibrancy. Cullmann first reopened ecumenical dialogue about Simon Peter, and his irenic approach to old contentions continues to find support, whether explicit or implicit, in careful study of this pivotal apostle of Jesus Christ. Some of Cullmann's conclusions and assumptions have not won the day or remain highly contested, such as the authenticity of Jesus's naming of Peter as the rock of the church in Matt. 16 or his notion that a Petrine ›suffering servant‹ Christology can be clearly discerned. Nevertheless, the Eastern and Western churches' uncontested memory of Peter and Paul's martyrdom in Rome robustly confirms Cullmann's more tentative conclusions to that effect. Indeed, they would tend to give a little more credence to the presence of an early memorial marking the apostle's death and his burial at the Vatican. We also saw that archaeological and reception-historical evidence bears out certain other, more speculative aspects of Cullmann's interpretation: for example, the extent to which Peter's youth in Bethsaida may have laid meaning-

85 M. Bockmuehl, *Peter's death in Rome? Back to front and upside down*, in: *SJTh* 60 (2007), 1–23 (20).

86 Vgl. aaO. 23.

87 Vgl. aaO. 15, Anm. 44.

88 Ders., *The Remembered Peter in Ancient Reception and Modern Debate*, WUNT 262, Tübingen 2010; ders., *Simon Peter in Scripture and Memory. The New Testament Apostle in the Early Church*, Grand Rapids 2012.

89 Bockmuehl, *Simon Petrus* (wie Anm. 88), xiii. Dabei weist er darauf hin, dass 2011 eine neue Auflage der englischen Übersetzung von Helen K. Bond herausgegeben worden ist (wie Anm. 18).

ful cultural groundwork for the apostle's subsequent ability to reach out to the Greek-speaking world within and well beyond the boundaries of Palestine. In these and other key questions, scholarship on Peter has tended to vindicate Cullmann's basic approach, despite notable exceptions and differences in perspective.«⁹⁰

2006 publizierte Martin Hengel zwei Petrus-Studien.⁹¹ Auch er setzt sich darin kaum direkt mit Cullmann auseinander.⁹² Zu weiten Teilen beschäftigt sich Hengel mit dem Verhältnis von Petrus und Paulus.⁹³ Er will zwar den Bruch zwischen Petrus und Paulus schärfer beschreiben, als es Cullmann getan hat.⁹⁴ Dennoch hat Petrus bei Hengel dieselbe theologische Position, wie bei Cullmann: Er steht Paulus näher als dem gesetzestreuen Flügel im Urchristentum.⁹⁵ Gleichzeitig wollte er auf die immer stärker bedrängte judenchristliche Gemeinde in Jerusalem Rücksicht nehmen, was dann zur Spannung und zum Bruch mit Paulus geführt habe.⁹⁶ Auch die missionarische Tätigkeit des Petrus sieht Hengel gut belegt. So stimmen in grundlegenden Ergebnissen die Darstellungen von Hengel und Cullmann überein. Das zeigt sich bis in die theologische Deutung dieser historischen Analyse für die Gegenwart. Auch für Hengel soll – gut protestantisch – das apostolische Zeugnis die Grundlage sein, denn die Petrustexte »weisen in Wirklichkeit auf den besonderen, einmaligen »apostolischen Dienst« zurück, den der »Felsenmann« der werdenden Kirche geleistet hat.«⁹⁷

»Seine sachgemäße Auslegung ist die zentrale Aufgabe aller christlichen Konfessionen [...] Dieses ursprüngliche Zeugnis setzt sich nicht inhaltlich ad infinitum weiterwachsend fort, sondern will uns, jede Generation neu, *zu sich zurückführen*. Durch solche Umkehr und Rückkehr baut Christus nach Mt seine Gemeinde auf dem »Felsen« Petrus.«⁹⁸

Die Frage, ob Petrus überhaupt in Rom gewesen sei, lässt Hengel gar nicht mehr zu. Er schreibt lapidar: »Wie dem auch sei – wir wissen ja

90 Bockmuehl, Simon Petrus (wie Anm. 88), 180–181.

91 Vgl. Hengel (wie Anm. 39).

92 Vgl. aaO. 2.8.97.171.

93 Dies besonders in den ausführlichen Kapiteln fünf und sechs; s. aaO., 78–166.

94 Vgl. aaO. 97.

95 Vgl. aaO. 84.

96 Vgl. aaO. 163–164.

97 AaO. 162.

98 AaO. 166 (kursiv im Original).

wenig Exaktes –, ihren Tod als Märtyrer in Rom während oder kurz nach der neronischen Verfolgung, der sie wieder verbindet, sollte man nicht mehr bezweifeln.«⁹⁹

Dennoch hat es Otto Zwierlein in einer umfangreichen Monographie 2009 wieder unternommen.¹⁰⁰ In einer radikalen Kritik spricht er allen literarischen Zeugnissen eine historische Aussage zum Märtyrertod des Petrus in Rom ab. 1Clem wisse noch nichts davon. Die Vorstellung, dass Petrus nach Rom gekommen sei, sei daher frühestens in der Auseinandersetzung mit den gnostischen Häretikern entwickelt worden.¹⁰¹ Doch auch Zwierlein vermochte nicht die Zweifel an einem Aufenthalt des Petrus in Rom mehrheitsfähig zu machen. Das zeigen die gemeinsame Publikation von Christian Gnilka, Stefan Heid und Rainer Riesner von 2010¹⁰² und der Sammelband, welcher 2011 von Stefan Heid herausgegeben wurde.¹⁰³ Grundlegende Interpretationen Cullmanns werden darin bestätigt. Ebenso hält Jürgen Becker an der These fest, dass Petrus in Rom als Märtyrer starb, wenn auch kaum etwas darüber hinaus zum Wirken des Petrus in Rom gesagt werden könne. In seinem 2009 erschienenen Buch wird Cullmanns Monographie zwar im Literaturverzeichnis aufgeführt, jedoch nicht explizit besprochen.¹⁰⁴

In jüngster Zeit wies auch Larry Hurtado auf die bleibende Bedeutung der Arbeit Cullmanns hin. Im einleitenden Aufsatz zum Sammelband »Peter in Early Christianity« hebt Hurtado die Werke Cullmanns, Hengels und Bockmuehls hervor.¹⁰⁵ Während Cullmanns Beitrag schon vor über 60 Jahren vorgelegt wurde, stammen die ande-

99 AaO. 160.

100 O. Zwierlein, *Petrus in Rom. Die literarischen Zeugnisse, mit einer kritischen Edition der Martyrien des Petrus und Paulus auf neuer handschriftlicher Grundlage*, UALG 96, Berlin u. a. 2009. Seine These hat er auch nochmals in dem Diskussionsband von 2011 zusammengefasst, vgl. O. Zwierlein, *Petrus in Rom? Die literarischen Zeugnisse*, in: Heid (wie Anm. 32), 444–467.

101 Vgl. Zwierlein (wie Anm. 100), 332.

102 C. Gnilka/S. Heid/R. Riesner (Hg.), *Blutzeuge. Tod und Grab des Petrus in Rom*, Regensburg 2010.

103 Vgl. Heid (wie Anm. 32).

104 Vgl. J. Becker, *Simon Petrus im Urchristentum*, BThSt 105, Neukirchen-Vluyn 2009.

105 L. W. Hurtado, *The Apostle Peter in Protestant Scholarship: Cullmann, Hengel, and Bockmuehl*, in: H. K. Bond/L. W. Hurtado (Hg.), *Peter in Early Christianity*, Grand Rapids MI u. a. 2015, 1–15.

ren beiden aus den letzten 10 Jahren, was allein die bleibende Bedeutung dieses Werkes unterstreicht. So meint er denn auch: »Cullmann's book on Peter is commonly cited as a landmark study, and it remains important to this day.«¹⁰⁶ Besonders beeindruckt ihn die Breite der Untersuchung: »We may begin by noting the impressive scope of the study. Though not a large book (242 pages in the English translation), it covers considerable ground.«¹⁰⁷ Nach Hurtado hat Cullmann diese Aufgabe aber gut gemeistert: »One has to admire the breadth of Cullmann's scholarship and the sure-footed manner in which he threaded his way through this wide-ranging and diverse material.«¹⁰⁸ Zuletzt weist er auch (im Anschluss an Perkins) auf die Bedeutung dieser Studie für die ökumenische Arbeit Cullmanns hin.¹⁰⁹

Schließlich ist noch ein Blick auf die Cullmann-Forschung selbst zu werfen. Denn darin wurde bisher kaum die Bedeutung der Petrus-Forschung für die Arbeit Cullmanns beschrieben. Größere Beachtung erhielten seine Publikationen zur Heilsgeschichte und Ökumene. Das zeigte sich auch zuletzt im Buch »Zehn Jahre nach Oscar Cullmanns Tod: Rückblick und Ausblick«. Nur an wenigen Stellen wird auf seine Arbeiten zu Petrus verwiesen.¹¹⁰ Die Petrus-Thematik wird weder besprochen noch als Forschungsdesiderat eigens genannt. Dabei hat Cullmann sich neben der Monographie vielfach zum Thema geäußert. Dies wird bei einem Blick in den Nachlass deutlich, in dem sich unter anderem Vortragsmanuskripte zum Thema finden, die vor und nach der Monographie geschrieben wurden.¹¹¹ Zudem hat

106 AaO. 2–3.

107 AaO. 3.

108 AaO. 4.

109 Vgl. aaO. 5.

110 Vgl. M. Hopf, Oscar Cullmann als Gast auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Sallmann/Froehlich (wie Anm. 12), 161–178 (169–170); oder Lienemann (wie Anm. 12), 185. Ähnlich verhält es sich auch in den Beiträgen zum 100. Geburtstag von Oscar Cullmann, vgl. R. Brändle/E.W. Stegemann (Hg.), Bibelauslegung und ökumenische Leidenschaft – De l'exégèse du Nouveau Testament à l'engagement oecuménique. Die Beiträge des wissenschaftlichen Symposiums aus Anlass des 100. Geburtstags von Oscar Cullmann, ThZ 3/58 (2002). Darin wird das Buch zumindest in einem kleinen Abschnitt erwähnt, vgl. G. May, Oscar Cullmann und die Kirchengeschichte, in: Brändle/Stegemann (wie Anm. 110), 243–248 (246–247).

111 Im Nachlass finden sich folgende Beiträge: Vortragsmanuskript von 1948 »Der Apostel Petrus und die christliche Kirche« (zwei Vorträge); Vortragsmanuskript von 1950 »Pierre à Rome«; weiteres Manuskript, das wahrscheinlich auch 1950 zu datieren ist, mit dem Titel: »Das Wirken des Petrus

Cullmann in der dritten Auflage des Petrusbuches die Absicht geäußert, sich in einer weiteren Monographie mit dem Titel »Petrus und der Papst« der theologischen Bedeutung der Petrusgestalt vertieft anzunehmen, was ihm aber nicht mehr vergönnt war.¹¹² Es wäre daher wünschenswert, zur Monographie seine weiteren Veröffentlichungen und Notizen beizuziehen. Denn meines Erachtens könnte gerade an diesem Themenbereich gezeigt werden, wie einerseits sich Cullmanns heilsgeschichtliches Verständnis in einer konkreten Fragestellung artikuliert und andererseits auf welcher Grundlage er ökumenische Arbeit betrieb.¹¹³

4. Cullmanns bleibender Beitrag für die gegenwärtige Petrus-Forschung

Überblicken wir die Forschungsgeschichte, dann stellt sich Frage, welche neuen Erkenntnisse denn zu Petrus in Rom seit Cullmanns Arbeit gewonnen wurden? Sicherlich wurden die archäologischen Fakten noch detaillierter besprochen.¹¹⁴ Dennoch lassen sich – auch aufgrund der methodisch und sachlich ungenügenden Grabungen unter dem Petersdom und deren Dokumentation – keine wesentlich neuen Erkenntnisse gewinnen. Im Gegenteil lautet das Urteil immer noch ähnlich.¹¹⁵ Man hat auch in den vergangenen Jahrzehnten noch breiter die

in Palästina nach Jesu Tod«; Vortragsmanuskript von 1952, in welchem er die beiden Vorträge von 1948 zusammengeführt hat mit dem Titel: »Petrus«; Vortragsfragment, in welchem er auf Kritiken eingeht, das nach 1953 zu datieren ist, auch mit dem Titel: »Petrus«; Von 1957 stammt ein Diskussionsbeitrag mit dem Titel: »Primat Petrus: Vortrag Otto Karrer«; 1958 schrieb Cullmann auf französisch ein Artikelmanuskript mit dem Titel: »L'apôtre Pierre instrument du diable et instrument de Dieu«, wovon im Nachlass auch eine englische Übersetzung existiert (deutsche Fassung wie Anm. 27); schliesslich gibt es ein Vortragsmanuskript für einen Radiobeitrag mit dem Titel »Petrus im 21. Jahrhundert«.

112 Vgl. Cullmann (wie Anm. 17), 12 und 270, Anm. 1.

113 Es ist ja bemerkenswert, dass er gerade auf das Petrus-Buch in den autobiographischen Skizzen verweist, das in besonderer Weise als eine Frucht der auswärtigen Beziehungen zu verstehen sei, vgl. Cullmann (wie Anm. 2), 687. Die Verbindungen angedeutet hat auch schon Bonnard (wie Anm. 45), 31.

114 Vgl. H. G. Thümmel, Die Memorien für Petrus und Paulus in Rom. Die archäologischen Denkmäler und die literarische Tradition, AKG 76, Berlin u. a. 1999; H. Brandenburg, Art. Petrusgrab, in: LThK³ 8 (1999), 149–153.

115 »Wir gingen davon aus, dass Petrus und Paulus aller historischen Wahrscheinlichkeit nach in Rom unter Nero das Martyrium erlitten haben. Seit etwa 160–165 ist dann am Vatikan eine Petrusmemorie nachweisbar, und das

apokryphe Literatur wie z. B. die Petrus-Apokalypse zur Kenntnis genommen. Deshalb äußerte Richard Bauckham berechtigterweise an diesem Punkt Kritik: »Cullmann's claim that »prior to the second century no document asserts explicitly the stay and martyrdom of Peter in Rome« was mistaken because he entirely ignored the Apocalypse of Peter.«¹¹⁶ Doch auch diese Quellen führten nicht zu grundsätzlich anderen Ergebnissen. Natürlich wurden einige der Thesen Cullmanns relativiert, die aber weniger die Präsenz und das Martyrium des Petrus in Rom, als vielmehr das Leben des Petrus und die Interpretation der Evangelientexte betreffen.¹¹⁷ Doch sind nach wie vor dieselben Fragen in der Forschung virulent, und die Antworten, die Cullmann gab, werden auch heute noch mehrheitlich vertreten, wenn auch z. T. mit anderen Begründungen. Daher ist die Arbeit von Cullmann nicht nur ein Schritt zum gegenwärtigen Forschungsstand. Sie ist nach wie vor Teil des gegenwärtigen Forschungsstandes.¹¹⁸

Dies ist festzuhalten im Blick auf die historische Analyse. Hinzu kommt jedoch die theologische Analyse.¹¹⁹ In ihr liegt die Eigenständigkeit und besondere Relevanz des Cullmann'schen Beitrags. Allerdings hat sie zugleich am meisten Widerspruch erfahren – und das sowohl von protestantischer, als auch katholischer Seite. Cullmanns Buch verbindet wie keine andere Darstellung zu Petrus aus dem 20. Jh. die historische Forschung und die theologische Analyse. Aufgrund seiner historischen Erkenntnisse der Worte und Taten des Apostels zieht er theologische Folgerungen zur Beurteilung gegenwärtiger Fragestellungen. Konkret lautet sein Fazit: Der historische Simon Petrus bildet das einmalige Fundament der Kirche – auch der Kirche der Gegenwart. Diesen Schritt geht Cullmann aufgrund sei-

gleiche ist für Paulus an der Strasse nach Ostia zu erwarten. Diese Stätten hat Gaius im Blick, wenn er sich am Anfang des 3. Jahrhunderts auf die Tropaia der Apostel beruft.« Thümmel (wie Anm. 114), 96.

¹¹⁶ Bauckham (wie Anm. 61), 572.

¹¹⁷ Ich denke z. B. an die Beziehungen des Petrus zu Jakobus und Paulus. Vgl. Haenchen (wie Anm. 33), 187–197 oder Hengel (wie Anm. 39), 92–129.

¹¹⁸ May bezeichnet deshalb zurecht das Petrusbuch als Höhepunkt der historischen Arbeit Cullmanns; s. May (wie Anm. 111), 246.

¹¹⁹ Auch in anderen Untersuchungen widmet sich Cullmann dieser explizit theologischen Analyse. Z. B. O. Cullmann, *Das Gebet im Neuen Testament*. Zugleich Versuch einer vom Neuen Testament aus zu erteilenden Antwort auf heutige Fragen, 2. Aufl., Tübingen 1997 (verbesserte und ergänzte Auflage).

ner theologischen Annahme, dass Gott in Jesus Christus einmalig in der Geschichte gehandelt hat, so dass seinen Jüngern ein einmaliger Auftrag zukommt.¹²⁰ Darum war Cullmann einerseits an einer exakten historischen Analyse interessiert, weil diese als Grundlage auch für die gegenwärtige Kirche entscheidend ist. Andererseits war Cullmann durch und durch Theologe, und als solchem ging es ihm um Gottes Handeln in der Geschichte.¹²¹ Das zeigt der Schlusssatz: »Auf ihm [Petrus] wird Christus, der selbst der Eckstein ist, seine Kirche immer wieder bauen, solange es eine solche auf Erden geben wird.«¹²² Als Theologe verstand er sich in der Aufgabe, dieses Handeln Gottes in der Geschichte richtig, d. h. dem historischen Anspruch gerecht, auszulegen. Somit trat er selber in diese Aufgabe, von der er schrieb, dass sie dafür zu sorgen hat, dass der Fels Simon Petrus »unerschüttert an der Stelle bleibe, an den Christus ihn gesetzt hat, und zwar so, wie er ihn gesetzt hat.«¹²³ Der Anspruch seiner Arbeit reicht daher viel weiter, als nur die Deskription historischer Ereignisse zu bieten.¹²⁴ Seine Absicht ist, ausgehend vom historischen Jesus auf dem

120 Die Grundthese zum Petrus-Buch lässt sich deshalb auch schon in seiner Monographie »Christus und die Zeit« von 1946 finden. Dort schreibt er: »Das Fundament kann nur *ein* Mal gelegt werden. Deshalb kann auch das berühmte Wort Jesu über die Kirche Mtth. 16,18 nicht die biblische Rechtfertigung des Papsttums liefern.« O. Cullmann, Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung, Zollikon u. a. 1946, 152. Und im folgenden Abschnitt: »In Wirklichkeit ist das Wort tatsächlich an die Person des Apostels gerichtet, aber nun eben nur an ihn, und zwar insofern er das ein für allemal gelegte Fundament der Kirche ist. Denn das Fundament eines Hauses wird nur einmal gelegt, nämlich am Anfang.« AaO. 153. Dieselben Gedanken hat er auch verarbeitet in Cullmann (wie Anm. 7), 28–41.

121 Hierzu vgl. die beiden Monographien O. Cullmann, Heil als Geschichte, 2. Aufl., Tübingen 1965 und Cullmann (wie Anm. 120).

122 Cullmann (wie Anm. 14), 268. Vgl. hierzu die frühere Kritik: »Einem verengten Protestantismus gegenüber haben wir betont, dass die Heilsgeschichte progressiv weitergeht seit der Himmelfahrt Christi und dass unsere Gegenwart ihren besonderen heilsgeschichtlichen Sinn hat.« Cullmann (wie Anm. 120), 153.

123 Cullmann (wie Anm. 14), 250.

124 So schreibt er: »Das Schriftprinzip ist deshalb nicht bloß die Anwendung des vom Humanismus zur Geltung gebrachten Prinzips, wonach man zum Studium und zum Verständnis geschichtlicher Phänomene die Quellen befragen muss. Es beruht vielmehr auf dem Glauben an ein wesentliches Geschehen der Heilsgeschichte: an die zur Zeit des irdischen Jesus vollzogene Aussonderung der Apostel zu einzigartigen Werkzeugen der göttlichen Offenbarung in Jesus Christus.« Cullmann (wie Anm. 7), 35.

Fundament der Apostel die Kirche der Gegenwart zu gestalten, wozu auch die Kritik von Fehlinterpretationen gehört.¹²⁵ Dass diese Arbeit auf Widerspruch stieß, war zu erwarten. Sie machte ihn aber zugleich zu einem anspruchsvollen und eigenständigen Gesprächspartner im ökumenischen Gespräch und zu einem bleibenden Vorbild für relevante christliche Theologie.

¹²⁵ Vgl. auch May (wie Anm. 110), 247–248.